

Immer an der Seite der Schwächeren

HEILBRONN 50 Jahre katholische Betriebsseelsorge und Verabschiedung von Josef Krebs

Von Stefanie Pfäffle

Die katholische Betriebsseelsorge (BS) besteht in Heilbronn seit 50 Jahren, doch der Kampfeswillen ist allen Beteiligten immer noch anzumerken. „Fragen Sie nicht, was wir alles für Widerstände überwinden mussten“, erinnert Pfarrer und Mitbegründer Paul Schobel bei der Feier am Samstag in der Böllingertalhalle in Heilbronn-Biberach. Der Satz „die Würde des Menschen ist unantastbar“ ist ganz tief in der DNA dieser Einrichtung verwurzelt. Auch bei Josef Krebs, dem aktuellen Betriebsseelsorger, der am gleichen Nachmittag in den Ruhestand verabschiedet wurde.

Arbeit für die Kleinen Schobel blickt zurück. „Die Geschicke und Geschichte sind untrennbar mit Diakon Karl Keicher verbunden.“ Als junger, kämpferischer Audi-Betriebsrat erklärte sich der Familienvater aus Erlenbach nach einem Abend mit Schobels Vorgänger bereit, seine feste Position aufzugeben, um sich stattdessen „auf die unsicheren Planken Petri“ zu bewegen. Am 13. November 1974 wurde er in Peter und Paul eingesetzt. Damit war Heilbronn die vierte Betriebsstelle nach Böblingen, Ulm und Stuttgart. „Er verstand seine Arbeit immer als Arbeit für die Kleinen.“ Auch wenn die BS selten auf sicherem Boden stand. „Wir wussten nie, wann uns die Eisheiligen in Rot-



Feiern Jubiläum (von links): Mitbegründer Paul Schobel, Dekan Roland Rossnagel, Matthias Schneider, Leiter Betriebsseelsorge, Betriebsseelsorger Josef Krebs, Dekanatsreferent Michael Dieterle und Hansjörg Häuptle, stellvertretender Dekan. Foto: Pfäffle

tenburg wie heiße Kartoffeln fallen lassen“, erinnert sich der Pfarrer mit spitzem Verweis an die Diözese. Umso mehr danke er den evangelischen Kollegen, die von Anfang in Freundschaft verbunden waren. „So wurde die Betriebsseelsorge in Heilbronn nie anders als als Ökumene wahrgenommen.“

Keicher war Diakon mit Leib und Seele, immer dort zu finden, wo Not am Mann war. 1998 ging er in Ruhestand, hatte große Pläne. Doch 2000 starb er an Krebs. Zu der Zeit war seine Stelle immer noch unbesetzt. „Die Diözese war in ihrem ersten Sparwahn. Wir haben gekämpft,

doch die Stelle wurde auf 75 Prozent gekürzt.“

Rückkehr Hier kommt Josef Krebs ins Spiel. Der gelernte Elektroinstallateur hatte sein Abi nachgemacht und Theologie studiert. Bei seiner ersten Stelle als Pastoralreferent in Tübingen sprach ihn ein Kollege an, als eine große Firma kurz vor der Schließung stand. „Wir haben einen Arbeitslosentreff gegründet. Daraus entstand ein kleines Zentrum, das heute noch existiert“, erzählt der Bald-66-Jährige. Paul Schobel sprach ihn wegen der Stelle in Heilbronn an. „Ich habe nicht lange

überlegt. Für mich war das ein Zurückkehren dahin, wo ich herkomme, aus der Arbeitswelt.“ 2001 wird er eingesetzt. Bei einer Hospitation bei Werner Bauer bringt der ihm die Fernfahrerseelsorge näher – und das wird fortan sein Schwerpunkt. Krebs macht den Bus- und Lkw-Führerschein, fährt nebenher bei der Firma Gross Bus, war dort zwei Legislaturperioden lang Betriebsrat.

Der Höhepunkt war ein Truck im Rahmen des Katholikentags 2012, mit dem sie fünf Wochen unterwegs waren. „Ich bin stolz darauf, wie das gewachsen ist. Auch, wenn der Traum von einem Truck auf den

Viele Grußworte

Die Liste der Grußredner bei der Jubiläumsfeier mit **Verabschiedung** von Josef Krebs war lang. Dekan Roland Rossnagel dankte ihm für seinen **Einsatz**. Matthias Schneider, Leiter des Fachbereichs Betriebsseelsorge bei der Diözese Rottenburg-Stuttgart, betonte, dass die Betriebsseelsorge immer an der Seite der Schwächeren sei. Ebenfalls zu Wort kamen Heilbronn's Erster Bürgermeister Martin Diepgen, die ehemalige Verdi-Regionalchefin Marianne Kugler-Wendt, Andreas Kühner, Inhaber der Firma Gross Reisen, Volker Stücklen, ehemaliger Sozialsekretär des Kirchlichen Diensts in der Arbeitswelt der evangelischen Kirche sowie Diakon Georg Steinmetz für die Fernfahrerseelsorge. *spf*

Rastplätzen bis heute wegen des Widerstands von oben nicht umgesetzt werden konnte“, erklärt Josef Krebs.

Viele Geschichten habe er in der Zeit gehört, die unter die Haut gehen, in dieser Schattenwelt, in der Ausbeutung toleriert wird. „Wir erleben jeden Tag, wie Psychopathen bis in die höchsten Staatsämter die Menschenwürde mit Füßen treten. Aber wir haben nie einen Hehl daraus gemacht, auf welcher Seite wir stehen“, zeigt er sich kämpferisch. Das werde auch weitergehen. Seine Stelle ist ausgeschrieben, es gab aber noch keine Interessenten.